

**Waghäusel (BNN).** Die verlängerte Buslinie 193 zwischen Rheinsheim und Bad Schönborn/Kronau Bahnhof nimmt am Montag, 14. Dezember, – zunächst ein Jahr lang – ihren Betrieb auf. Der Gemeinderat der Stadt Waghäusel hatte beschlossen, den Probetrieb mit insgesamt rund 100 000 Euro zu finanzieren. Vorwiegend für Pendler in Richtung Heidelberg wurde die bestehende Buslinie 193 über Kirrlach hinaus bis Bad Schönborn verlängert und bringt eine wesentliche Verkürzung der Reisezeit gegenüber der Fahrt über Schwetzingen/Mannheim. Daneben besteht

## Verlängerte Buslinie 193 startet

aber auch die Möglichkeit, zu bestimmten Tageszeiten einen Anschluss zum Thermalbad in Mingolsheim oder nach Östringen zu erreichen.

Interessant ist in den Morgenstunden der Anschluss an die S-Bahn nach Bruchsal. Hier haben Pendler und die Schüler der Handels-

lehranstalt, des Justus-Knecht-Gymnasiums und des GBZ deutliche Fahrzeitgewinne.

Der Bus verkehrt montags bis freitags zwischen 6 und 20 Uhr zwölfmal in beide Richtungen. Dabei werden alle Haltestellen in Waghäusel und Kirrlach bedient.

Besonders vorteilhaft ist die Tatsache, dass man für die jeweilige Fahrt nur ein Ticket benötigt. Für Fahrten Richtung Heidelberg, also in das Gebiet des VRN werden alle VRN-(Zeit-)Karten ab Waghäusel anerkannt. Für Fahrten Richtung Bad Schönborn/Östringen oder Bruchsal gelten die KVV-Karten.

Die Meinung der Leser • Die Meinung der Leser • Die Meinung der Leser

## Psychische Krankheiten annehmen

Zum Kommentar „Fassade Fußball“ vom Donnerstag, 12. November:

So sehr ich auch die Meinung von Herrn Grünvogel teile, dass das Profifußballgeschäft einer grundlegenden Erneuerung und eines Umdenkens bedarf, da in diesem Sport ein atavisches Männerbild von vorgestern gepflegt wird, in dem Männer nicht schwach, emotional oder homosexuell sein dürfen, so muss ich doch noch eine Anmerkung machen. Herr Grünvogel meint, Robert Enke habe „eine Fassade“ aufbauen müssen, um „dem Geschäft Fußball wenigstens in den Grundzügen gerecht (zu) werden“.

Diese Argumentation findet man in vielen Kommentierungen zum tragischen Tod Robert Enkes. Es wäre aber an der Zeit sich bewusst zu werden, dass man hier kein Problem des „Gesamtes Fußball“ vorfindet, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem. Denn jeder psychisch Kranke läuft Gefahr von der Teil-

nahme am Gesellschaftsleben ausgeschlossen zu werden, wenn er seine Krankheit offen benennt. Freunde ziehen sich zurück, Kündigungen des Arbeitgebers sind nicht eben unwahrscheinlich. Insofern laufen abertausende Depressive, emotional Instabile und Psychotiker mit einer Fassade umher, deren Aufrechterhaltung ihnen die Kraft raubt, sich mit ihrer Krankheit auseinanderzusetzen. Unsere Gesellschaft ist besessen und durchdrungen von einer Paradoxie zweier Selbstcharakterisierungen, die den psychisch Kranken vor vollendete Tatsachen und leider allzu oft vor unlösbare Probleme stellt: Da wäre der Anspruch eine Leistungsgesellschaft sein zu wollen, in der für die Schwachen, Alten, Kranken keine Verwertbarkeit gegeben ist.

Zum anderen bleibt die Selbstdefinition der Spaßgesellschaft, die keine Spielverderber duldet, die an Krankheit und Tod erinnern. Im ersten Fall wäre Empathie vonnöten, die man

sich offenbar weder leisten kann noch will, im zweiten Fall die Auseinandersetzung mit der eigenen Schwäche und Sterblichkeit, von der man befürchtet sie spiegelbildlich im anderen, im Kranken vorzufinden, wenn man nicht den Blick von diesem abwendet. Psychisch Kranke benötigen eine wahre Form des Verständnisses, kein geheucheltes nach dem Motto „Ja, es geht dir schlecht, aber mir ging's auch schon schlecht, jetzt streng dich halt an“. Man hilft Ihnen, indem man ihre Krankheit anerkennt, denn sie selbst müssen dies auch tun, um den Weg der Besserung einschlagen zu können.

Robert Enke hat die Anteilnahme verdient, er war ein sehr sympathischer, feinfühler Mensch, der in seinem Sport Herausragendes geleistet hat. Aber er ist, das muss man leider dazusagen, einer von vielen.

Timo Haubrich  
Seestraße 11  
Kraichtal



KEIN AUGEN BLIEB TROCKEN bei der Adaption des Village-People-Hits „YMCA“ des Männerballetts bei der Faschingseröffnung des Hambrücker Carnevalsclubs. Foto: jk

## Waldbockorden verliehen Faschingseröffnung des Hambrücker Carnevalsclubs

**Hambrücken (jk).** Ein unterhaltsames Programm bot der Hambrücker Carnevalsclub den fast 200 Besuchern bei der Faschingseröffnung. Nach Einmarsch und Begrüßung durch Präsident Reiner Rudolph übernahm Moderator Rolf Mayer die Leitung des Abends. Dieser begann mit der Vorstellung des Jahresordens der aktuellen Kampagne. Darauf zeigen sich das Rathaus, die Kirche und die Lußhardtthalle mit roten (Narren-) Nasen vereint in närrischer Glückseligkeit.

Die Mädchen der Tanzgarde „Feuerfunken“ zeigten danach ihr Können genauso wie die quirligen Waldböcklein. Die Demmellerchen boten wieder beste Sangeskunst mit verschiedenen Evergreens. Unschuldige Mädchen und ungezogene Gören bot die Showtanzgruppe „Next Generation“, welche mit artistischen Einlagen und rockigen Szenen zu glänzen verstand. Die sechs Grazien des Männerballetts zeigten ihre Adaption des Village-People-Hits „YMCA“. Schlusspunkt der Faschingseröffnung war wie immer die stimmungsvolle Hitparade, geleitet von Jürgen Steinmüller. Mit einer verhinderten Ballerina, dem Tenor Paul Potts, den ultracoolen Blues Brothers sowie

dem Mark erschütternden Duo Freddy Mercury und Montserrat Caballé blieb kein Auge trocken.

Neben stimmungsvoller Unterhaltung gab es auch in diesem Jahr wieder eine ganze Reihe von Ehrungen. Präsident Reiner Rudolph konnte den bronzenen Verdienstorden für 11 Jahre passive Mitgliedschaft zweimal und den silbernen Verdienstorden für 22 Jahre passive Mitgliedschaft einmal verleihen. Für fünf Jahre aktive Mitgliedschaft im HCC wurden insgesamt 16 bronzene Orden übergeben. Zu Ehrenmitgliedern wurde Elferrat Bernie Bischoff ernannt, der auch aktiver Sänger bei den Demmellerchen ist. Auch der langjährige Zeremonienmeister und Elferrat Walter Böser erhielt die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Die gleiche Ehre wurde Hermann Decker für seine langjährigen Verdienste unter anderem bei der Dekorationsabteilung der Halle zuteil.

Den Waldbockorden in Gold und damit höchste Ehrung, welche der HCC zu vergeben hat, überreichte Präsident Reiner Rudolph an Kathrin Rudolph. Ebenfalls erhielt Eugen Dutzi für sein langjähriges Engagement den Waldbockorden.

## Weitermachen mit Langental-Fußweg

Zum Fuß- und Radweg Langental:

Zuerst ein Lob für Gemeinderat und Stadtverwaltung: Der Fuß- und Radweg dem Langental entlang, der als Teilstrecke zu dem immer beliebter werdenden Naherholungsgebiet beim Golfplatz in diesem Jahr angelegt wurde, wird von Jung und Alt gern genutzt. Insbesondere für ältere Menschen und für Familien mit Kindern und Radlern ist er angesichts der stark befahrenen Straße zum Golfplatz eine wertvolle Verbesserung und bietet mehr Sicherheit und Abstand von Pkw-Verkehr. Jetzt fehlt nur noch der Lückenschluss von wenigen hundert Metern bis zum großzügig angelegten Parkplatz in der Nähe des Golfplatzes und der beiden Restaurants. Topografisch scheint die Aufgabe nicht schwierig. Wahrscheinlich ist nur Grunderwerb und natürlich Geld erforderlich, um die Maßnahme einem guten Ende zuzuführen. Im Interesse vieler Bürger, vor allem im neuen Wohngebiet Silberhölle und im kommenden Baugebiet Weiherberg, möchte ich die neue Oberbürgermeisterin und den neugewählten Gemeinderat ermutigen, sich dieser lohnenswerten Aufgabe so rasch als möglich zuzuwenden. Wir wollen doch noch mehr eine menschenfreundliche und vor allem familien- und kinderfreundliche Stadt werden, nicht wahr? Also ans Werk!

Heinz Heckmann  
Flüßelweg 12  
Bruchsal

## Zahlreiche soziale Minis-Aktionen

Zum Leserbrief „Kein Verständnis für Weihrauchfass-Rekord“:

Ich bin selbst ehemaliger Ministrant aus Wiesental und Vater einer angehenden Ministrantin. Über das Internet und persönlich habe ich mich über die Absichten, die hinter der Weihrauchfass-Idee stecken, informiert und habe überzeugende Antworten erhalten.

Ich meine, dass die Wiesentaler Ministranten teilweise gegen das Problem ankämpfen, dass man sie als Initiatoren ausschließlich mit einem Weltrekordversuch in Verbindung bringt. Aber kaum jemand fragt danach, was sie eigentlich zu ihrem Projekt motiviert hat und wie viel Engagement das ganze Jahr über für zahlreiche andere soziale und karitative Aktionen, die nichts mit dem Weihrauchfass zu tun haben, aufgebracht wird. Die Liste dieser Aktionen ist beeindruckend! Ich weiß, dass sich die Wiesentaler Ministranten gerne auch mit kritischen Stimmen auseinandersetzen und würde mir wünschen, dass man ihnen in Zukunft die Gelegenheit dazu gibt. Unsere Kirche braucht engagierten Nachwuchs!

Günter Schulreich  
Magdeburger Straße 14  
Waghäusel

## Großvater war Herberger-Bruder

Zu „Neffe von Sepp Herberger war im DFB-Kader“ vom 9. November:

Sehr gefreut hat es mich über Johann Herberger zu lesen, der trotz seines beispiellosen Lebenslaufs heute so gut wie unbekannt ist. Jedoch ist mir Folgendes aufgefallen: Sepp Herberger war kein Bruder von Johanns Vater. Johanns gleichnamiger Großvater „Johann Herberger (1848–1901)“ war ein Bruder von Sepp Herbergers Vater „Josef Herberger (1856–1909)“. Die Bezeichnung „Onkel“ war wohl eher freundschaftlicher Natur, obwohl sie tatsächlich nicht so nahe verwandt waren. Johann war neben den genannten Stationen auch noch kurzzeitig Gastspieler bei der Frankfurter Eintracht.

Der Name „Roter Johann“ war eher unüblich, eigentlich wurde er eher „Roter Herberger“ genannt (in Anspielung auf den vermeintlichen Onkel). In den USA wohnte er in New York und trainierte hauptsächlich den 1st German Sport Club Brooklyn (1956–1964), später unter anderem noch die „Hakoah All-Stars New York“ und die „New York Americans“ (1965). Auch sein ehemaliger Mannschaftskamerad und Nationalspieler Kurt Ehrmann vom Karlsruher Fußballverein besuchte ihn dort.

Steffen Herberger  
Ur-Großneffe  
von Sepp Herberger  
Odenwaldstraße 30  
Philippsburg

## Azubis brauchen eine Chance

Leserbrief zum Artikel „Jung, gut ausgebildet, arbeitslos“ vom Mittwoch 4. November:

Zum Artikel möchte ich anmerken, dass auch bei der Stadtverwaltung seit Jahren nur noch ausgebildet wird. Es heißt zwar immer, es wird „über Bedarf“ ausgebildet, aber die Auszubildenden werden nach der Ausbildung nicht mehr übernommen.

Auch unser Ältester war vor ein paar Jahren von diesem Problem betroffen (gute Ausbildung, heute Hartz-IV-Empfänger). Es werden im Moment viele Diskussionen geführt wegen Kindergarten und Schulen, aber die Auszubildenden vor Ort werden vergessen. Ich hätte von unserer neuen Frau Oberbürgermeisterin etwas mehr erwartet. Es ist zwar schön, dass sie sich um die Kindergartenplätze und Schulrenovierungen Gedanken macht, aber es wäre sinnvoller unseren Kindern nach der Ausbildung einen sicheren Arbeitsplatz zu vermitteln und an ihre Zukunft zu denken.

Bei den meisten Arbeitsplätzen wird Berufserfahrung erwartet, aber wie soll man Erfahrungen sammeln, wenn noch nicht einmal die Stadt Bruchsal den jungen Menschen eine Chance gibt, sich Kenntnisse anzueignen. Nach einer Übernahme von sechs Monaten droht die Arbeitslosigkeit. Die gute Ausbildung war dann leider umsonst, denn die meisten landen nach der Arbeitslosigkeit in Hartz IV.

Es wäre doch sinnvoller, wenn die älteren Mitarbeiter in Altersteilzeit gehen könnten, und den jungen Mitarbeitern eine Chance im weiteren Berufsleben ermöglicht wird. Bei ihrem Vorgänger war es schon so und jetzt geht es genau so weiter. Die Zukunft unserer jungen Erwachsenen steht auf dem Spiel, hier sollte dringend Abhilfe geschaffen werden.

Helmut Maier  
Friedhofstraße 13  
Bruchsal

## Böse Überraschungen

Zu „Nur die Silos werfen einen Schatten auf die Eremitage“ vom Dienstag, 10. November:

Der Bericht über das Großprojekt auf dem ehemaligen Südzuckergelände schreitet tatsächlich voran. Nur die Aussage des Bürgermeisters, „Größere böse Überraschungen habe es auf dem 1997 für eine symbolische Mark gekauften Areal nicht gegeben“ halte ich nicht für zutreffend.

Für mich ist der Altlastenfund in Form eines vergrabenen Gaswerks beziehungsweise dessen Rückstände auf dem von der Stadt verkauften Gelände eine böse Überraschung. Der Eigentümer hatte für Altlastenbeseitigung Aufwendungen in der Größe von Million Euro. Diese Kosten will er von der Stadt zurück ha-

ben. Da die Stadt ja freiwillig nichts zurückzahlte wird wohl durch ein Gericht mittels Urteil die Sache geklärt werden.

Eine weitere böse Überraschung ist für mich die laut Planer beziehungsweise BNN-Veröffentlichungen erforderliche Verlegung des im Südzuckergelände verdolten Wagbaches. Diese Verlegung wird Kosten von weit mehr als 1 Million Euro verursachen. Ich meine diese Größenordnung von Kosten sind schon böse Überraschungen, die zu erwähnen sind. Diese Kosten sind noch nicht angefallen. Sie stehen aber im Raum und Rückstellungen hierfür halte ich für erforderlich.

Monika Schmitteckert  
Goethestraße 17  
Waghäusel

## Die Kirche im Dorf lassen

Zum Leserbrief „Bewerber als wählbar anerkannt“ vom Dienstag, 27. Oktober:

Ein Mann, der im Glashaus sitzt, sollte eigentlich nicht mit Steinen werfen. Anzumerken wäre in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass ausgerechnet der Vater eines Stadtrates, der für das Gemeinwohl unserer Stadt Bruchsal Mitverantwortung tragen soll, mit Daten von Bürgern umgeht, wie wenn diese auf dem freien Markt käuflich zu erwerben wären. Aus meiner Sicht ein gravierender Vertrauensbruch, der nicht einfach zum alltäglichen Miteinander übergehen lässt. Wie kann ein junger Stadtrat ein Mandat ausüben, wenn er nicht einmal die grundlegenden Regeln der Verschwiegenheit seiner ihm zugänglichen, persönlichen Daten von Mitmenschen seiner Heimatstadt bewahren kann? Also bitte die Kirche im Dorf lassen und nicht gleich lospoltern, sondern bitte zuerst vor der eigenen Haustür zum Reinen kommen.

Claus Maier  
Berliner Straße 104  
Bruchsal

Wir bitten die Einsender von Leserbriefen, ihre Telefonnummer anzugeben. Weiter weisen wir darauf hin, dass Leserbriefe kurz gehalten werden sollen, um möglichst vielen Lesern Gelegenheit zu geben, ihre Meinung zu äußern. Aus Platzgründen ist es leider unmöglich, alle Leserzuschriften zu veröffentlichen. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor. Leserbriefe spiegeln die Meinung der Einsender wider, nicht die der Redaktion.  
Die Redaktion



WeiBes Gold: Der wertvollste Speisepilz der Welt hat derzeit Saison. Stolz präsentiert Mirco Del Sal vom Bruchsaler Restaurant Da Gianni einen weißen Trüffel, den er aus Italien geliefert bekommen hat. Das Prachtexemplar wiegt 130 Gramm und kostet etwa 500 Euro. Verspeist wird er freilich in hauchdünnen Scheibchen. Foto: Aläbiso

## 33 Hobbykünstler dabei

### 19. Kronauer Hobbyausstellung wurde Besuchermagnet

**Kronau (ae).** Bei der Hobbyausstellung in der Kronauer Mehrzweckhalle durfte sich Schirmherr und Bürgermeister Jürgen Heß mit den Organisatoren bei der Veranstaltungseröffnung nicht nur über den ungebrochen regen Publikumsbesuch, sondern auch über einen neuen Rekord freuen. 33 Aussteller aus Kronau und dem Umland präsentierten die Ergebnisse ihrer Freizeitgestaltung.

„Im Gegensatz zu Arbeit“, so sagte Jürgen Heß in seiner Rede, „ist unter Hobby eine Tätigkeit zu verstehen, der man sich nicht aus Notwendigkeit, sondern freiwillig und aus Interesse, Faszination oder gar Leidenschaft unterzieht. Dass es die Resultate absolut verdienen, der Öffentlichkeit präsentiert zu werden, verdeutlicht diese Ausstellung einmal mehr.“ Hunderte von Besuchern nutzten an beiden

Veranstaltungstagen die Chance, um sich zu Geschenkideen für die kommenden Festtage inspirieren zu lassen oder deckten sich gleich mit Geschenken für ihre Lieben oder sich selbst ein. Der Kreativität und dem Geschick der Hobbykünstler und Heimwerker waren erneut keine Grenzen gesetzt. Ob Weihnachtliches oder Nützliches für den Alltag, kunstvoll gestaltete Bilder, Fotos, Kalender und Postkarten, Schmuck, Handarbeiten für Groß und Klein oder kunsthandwerkliche Produkte aller Stilrichtungen und aus allen erdenklichen Werkstoffen – für jeden fand sich etwas zum Bestaunen und Mitnehmen. Und wer sein eigenes Geschick testen wollte, hatte selbst dazu Gelegenheit. Am Stand der Modellflugfreunde aus Bad Schönborn bestand die Möglichkeit eigenhändig Flugzeugmodelle zu montieren.